

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Band: - (1990-1991)
Heft: 36

Artikel: Feminismus im Vergleich
Autor: Hornig, Daphne / Julien, Hedda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen - die Verliererinnen der Wende in der DDR?

Vor knapp einem Jahr initiierten die schon längere Zeit politisch aktiven Frauen die Gründung des Unabhängigen Frauenverbandes in der Berliner Volksbühne. Sie schlossen sich zusammen, um die speziellen, aus 40 Jahren eigener Entwicklung entstandenen Bedürfnisse in den gesellschaftlichen Umbruchprozess einzubringen. Gleichberechtigt – so die Forderung – denn, «ohne Frauen ist kein Staat zu machen». Sie waren es, die am runden Tisch die Einrichtung von Gleichstellungsstellen, ein Instrument zur Durchsetzung der besonderen Interessen von Frauen, in den Kommunen durchsetzten. Sie waren es auch, deren Engagement erheblichen Einfluss auf die politischen Programme aller anderen Parteien nahm. Bis zur Wahl am 18. März 1990. Der Wahlkampf war beendet, die Einheit beschlossen. Die Mehrheit der DDR-BürgerInnen wählte die schnelle Vereinigung und die Frauenpolitik der CDU.

Bald wurde die Chance immer geringer, DDR-eigene Erungenschaften für Frauen in den Einigungsprozess einzubringen. Die als Selbstverständlichkeit gesehene Werte wie ökonomische Unabhängigkeit durch Sicherung des Rechts auf Arbeit und Arbeitsförderung, das Recht auf Selbstbestimmung über ihren Körper, familienpolitische Massnahmen in bezug auf Schwangerschaft, Geburt von Kindern, Babyjahr, Kinderkrippen- und Kindergartenplätze und diese Grundrechte erweiternde Forderungen des Frauenverbandes bekamen keine Perspektive im Einigungsprozess. Warum?

Es waren wenige Frauen, die schon in vergangenen Jahren weibliche Lebenssituationen kritisch analysierten. Entstanden durch akkumulierte Unzufriedenheit konstituierten sich unter dem Dach der Kirche stark politisch motivierte Gruppen schon vor über zehn Jahren. Obwohl diese Gruppen unterschiedliche Akzente setzten, waren ihre Hauptaktivitäten gegen die herrschenden politischen Zustände gerichtet. Eine weit gelagerte Frauenbewegung, wie sie in anderen europäischen Ländern gewachsen ist, konnte in der DDR aufgrund der politischen Lage nicht entstehen. Jene Rechte, um die die Frauen Westeuropas jahrelang kämpften, waren für DDR-Frauen selbstverständlich, im Rahmen politischer Doktrin, ohne eigenes Zutun, von «oben» von Männern verordnet. Es ist leicht, sich vorzustellen, wie die Gleichberechtigung in der Praxis aussah, wie die Partizipation der Frauen an der Macht ist, wenn das Mass von Männern bestimmt wird. Die Situation heute ist um so fataler, weil der Prozess des Lernens eigener Fähigkeiten, Kraft und Stärken nie vollzogen wurde. Mitbestimmungsrechte in der Gesellschaft hatten Frauen effektiv kaum, dafür mussten sie einen umso grösseren Teil der gesellschaftlichen Produktions- und noch mehr Reproduktionsarbeit leisten. Bei einer Gesamtzahl von 91% berufstätiger Frauen nahm die DDR europäische Spitzenposition ein, die Arbeitszeit war lang und Teilzeitbeschäftigung kaum möglich. So meisterten die Frauen Arbeit, Haushalt und Kinder,

Was ist dem Feminismus in der ehemaligen DDR und in Frankreich gemeinsam? Sicher der Kampf gegen das Patriarchat. Leider ist dies nicht die einzige Gemeinsamkeit. In Parlamenten der ehemaligen DDR wie auch in Frankreich waren oder sind die Frauen schlecht bis gar nicht vertreten.

Zum einen, weil die Männer der sozialistischen Partei in Frankreich 1981 den Frauen nur geringe Chancen liessen, gewählt zu werden, zum andern weil die DDR-Frauen in früheren Jahren nicht sehr bewegt waren. Sie engagierten sich hauptsächlich in kirchlichen Kreisen.

Nach der Annektion der DDR durch die BRD wurden – aus «Spargründen» – zuerst die Gleichstellungsstellen gestrichen. In Frankreich wurde zwar formal die Gleichstellung der Frauen auf allen Ebenen beschlossen, die Praxis bestätigt dies jedoch nicht. In Frankreich wie in der ehemaligen DDR sind in letzter Zeit viele Frauen aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht. Sie kämpfen für die Durchsetzung ihrer Rechte.

ohne ernsthaft auf ihre Lage Einfluss nehmen zu können. Die Tabuisierung der Kritik an herrschenden Zuständen einerseits und Erfolgsbilanzen andererseits führten zum systematischen Aufbau des Mythos der «Frau im Sozialismus» und blockierte das kritische Bewusstsein der Frauen.

Wer sich nicht wehrt, kommt an den Herd

Mittlerweile stehen wir vor den vollendeten Tatsachen einer totalen Wende, herbeigeführt durch die Wahlen, die eine deutliche Veränderung weiblicher Lebensformen in diesem Land nach sich ziehen werden. Inzwischen ist der Slogan «wer sich nicht wehrt, kommt an den Herd» bittere Realität geworden. Die Marktwirtschaft hat Einzug gehalten, und es werden schon jetzt kaum noch vermittelbar, wenn sie über 45 Jahre sind oder eben kleine Kinder haben und hin und wieder ausfallen. Die Folgen für weibliche Lebenssituationen in einem Land, wo Vollbeschäftigung noch vor einem Jahr in der Verfassung verankert und materielle Abhängigkeit nie ein Thema war, sind heute noch nicht abzusehen. Das Selbstverständnis

der DDR-Frauen und ihre Probleme haben auch nur geringfügig Eingang in den Staatsvertrag gefunden. Sie werden nur einmal, im Zusammenhang mit Behinderten, erwähnt. Das zeigt die Bedeutung, welche die Partei, die primär den Staatsvertrag aushandelte, Frauenfragen beimisst. Um zu sparen, werden nach der «Vereinigung» erst einmal die Gleichstellungsstellen in den Kommunen gestrichen. Das Sparprogramm trifft auch viele bundesdeutsche Frauen- und Alternativprojekte, bei denen der Rotstift zuerst angesetzt wird. Es fehlt an Geld!!

So müssen Frauen wieder hintenanstehen. Meine Hoffnung wäre eine Vereinigung der Frauenbewegungen in den Ländern der DDR und der BRD, keine Vereinnahmung wie die Annektion der DDR durch die BRD. Ich hoffe, es gelingt, die politischen Erfahrungen bundesdeutscher Frauen, ihr zähes Ringen um Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen und das Selbstverständnis der DDR-Frauen umfassend zu verbinden und produktiv zu machen, um gemeinsam handlungsfähig zu werden. Denn klar ist auch, dass soziale und politische Errungenschaften mit dem Wegfall des konkurrierenden Gesellschaftssystems dem Vergleich nicht mehr standhalten müssen und der Weg zu einer modernen Gesellschaft ohne Diskriminierungen und Unterdrückung noch ein weiter ist.

Daphne Hornig

im Vergleich

In Frankreich ist es seit einigen Jahren üblich, den Feminismus und somit die Frauenbewegung im Fernsehen, Radio und in anderen Medien totzuschweigen. Aber die Frauenbewegung ist nur scheinbar! Allein die Tatsache, dass man und frau heute nicht mit oder über Frauen sprechen kann, ohne den Feminismus zu erwähnen, beweist, wie gegenwärtig er in der französischen Gesellschaft ist und wie sehr die Frauenbewegung das gesellschaftliche Leben geprägt hat.

Tatsächlich ist die hiesige Frauenbewegung nicht plötzlich von der Bildfläche verschwunden. Sie hat sich in veränderter Form weiterentwickelt. 1970 wurde die Frauenbewegung als «Tochter» der gewaltigen sozialen Bewegung von Mai-Juni 1968 geboren und hat bis heute als einzige überlebt. Der Öffentlichkeit wurde sie vor allem durch bewusst provokative Aktionen unter der Bezeichnung MLF (Mouvement de Libération des Femmes = Frauenbefreiungsbewegung) bekannt. Geistige Mutter und anerkannte Theoretikerin war und bleibt Simone de Beauvoir, Autorin des Buches «Das andere Geschlecht».

Bewegte Anfänge

Die Forderung nach freier Verhütung und Abtreibung führte relativ schnell zu einer Massenbewegung, die Ende 1974 die

Verabschiedung des heute gültigen Gesetzes «Loi Veil» durchsetzte. Danach zogen sich einige Frauen aus der Bewegung zurück. Diese stand jedoch weiterhin in voller Blüte: Es bildeten sich lokale Gruppen in ganz Frankreich. Französische und internationale Frauentreffen wurden organisiert und erste Frauenprojekte verwirklicht. Als Sprachrohr entstand die feministische Presse.

Ende der 70er Jahre und vor allem nach der Wahl von Mitterrand im Mai 1981 wurde der «sichtbare» Teil der Frauenbewegung schwächer, wie übrigens die gesamte soziale Bewegung. Damals gründeten viele Frauen konkrete Projekte zur Bekämpfung der Unterdrückung von Frauen. Diese Gruppen sind zur Zeit besonders aktiv und entwickeln sich weiter. Ausserdem kamen Frauen aus schon früher existierenden Zusammenschlüssen wie zum Beispiel die Friedensbewe-

gung, mit ausdrücklich feministischen Stellungnahmen zur Frauenbewegung. Zudem bemühten sich zahlreiche Feministinnen, insbesondere nach Antritt der sozialistisch-kommunistischen Regierung 1981, die Anliegen der Frauen mit Hilfe von Institutionen durchzusetzen. Unter anderem wurde das Ministerium für die Rechte der Frau geschaffen und innerhalb der sozialistischen Partei (PS) bildete sich eine feministische Fraktion, «courant G» genannt, die sich aber nicht sehr lange halten konnte. Auch verdanken wir es dem enormen Machismo der PS-Genossen, dass nur sehr wenig Frauen an «günstigen Stellen» auf die Wahllisten kamen. Der Frauenanteil in der Regierung, im Parlament und anderen Gremien ist beschämend gering. Und wenn Frauen überhaupt vertreten sind, so sind es Frauen, denen feministisches Engagement abgeht.

Die neue sozialistische Regierung stellte auch 1988 das von der Rechten abgeschaffte Frauenministerium nicht wieder zusammen. Jetzt haben wir nur eine vom Gesundheitsminister abhängige Delegierte, der vergleichsmässig geringe Geschäfte obliegen.

Die hauptsächliche Stärke

Nichtsdestotrotz war und ist die sozialistische Regierung, wie auch vorher die regierende Rechte, unter dem Druck der Frauenbewegung gezwungen, den feministischen Forderungen Rechnung zu tragen. Seit Mitte der siebziger Jahre wurde die Gleichstellung der Frauen in fast allen Gebieten angestrebt und ist mittlerweile sichergestellt. Leider aber nur auf dem Papier! Deswegen werden vom Staat weiterhin Massnahmen

und Kampagnen zugunsten der Frauen durchgeführt. Mit geübtem Blick findet frau hinter jeder solchen Aktion eine oder mehrere autonome Feministinnen, die den entscheidenden Anstoss gegeben haben. Darin besteht meiner Ansicht nach heute die hauptsächliche Stärke der französischen Frauenbewegung.

Die Beteiligung der Lesben, ob offen oder versteckt, ist erheblich. In Paris und in anderen Gegenden bestehen sehr aktive Lesbengruppen und -projekte. Auch in vielen anderen Gruppen sind Lesben beziehungsweise nicht männerbezogen lebende Frauen sehr stark vertreten. Die sehr jungen Frauen, die heute zu der Bewegung stossen, sind fast ausschliesslich Lesben. Ihre heterosexuellen Altersgenossinnen geben vor, den Feminismus nicht mehr zu brauchen. Ich glaube, wir sehen uns bald wieder, junge Freundinnen!!

Beziehungen zu Frauenbewegungen in anderen Ländern sind da, aber oft sporadisch und mehr persönlicher Art. Mit der Schweiz bestehen meines Wissens hauptsächlich Kontakte zu den Genferinnen. Mehrere sehr aktive Gruppen sind auf internationaler bzw. europäischer Ebene tätig. Aufrufe zur internationalen Solidarität werden mit einigem Erfolg verbreitet, unter anderem in der zweimal monatlich erscheinenden Zeitschrift «Paris Féministe», die Informationen aus aller Welt veröffentlicht.

Sicher wird die zweite Generation der 20jährigen französischen Neuen Frauenbewegung ganz andere Wege gehen. Ich glaube fest, dass es sie geben wird.

Hedda Jullien

